

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 6 (1930-1931)
Heft: 3

Artikel: Freuen sie sich auf Weihnachten? : Eine Weihnachtsreportage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1064795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine Weihnachtsreportage

UNSER Reporter hat den ersten besten Passanten, die ihm auf der Strasse begegneten, folgende Fragen vorgelegt: Freuen Sie sich auf Weihnachten? Was sagt Ihnen Weihnachten? Welches waren Ihre schönsten und welches Ihre traurigsten Weihnachten?

DIE Befragten hatten keine Zeit, nach ausgeklügelten Antworten zu suchen. Ihren tiefern Sinn müssen wir hinter den Worten erraten. Wenn sich die gleichen Leute hingesezt hätten, um in einem Aufsatz dasselbe Thema zu behandeln, so wären die Berichte wahrscheinlich anders ausgefallen, aber sicher nicht wahrer. Vielleicht regen Sie die Antworten an, sich die gleichen Fragen selbst vorzulegen und zu beantworten.

BEFRAGTER: Eleganter, rüstiger Herr. Geschäftsinhaber. Alter ca. 60 Jahre

Ob ich mich auf Weihnachten freue? Da kommen Sie an die falsche Adresse. Hm..., nun, Sie können es ja aufschreiben. Ich glaube, es klingt sonderbar, was ich jetzt sagen werde: Ich freue mich nicht so auf Weihnachten wie früher. Ich kann mich einfach nicht mehr so freuen, weil ich nicht mehr imstande bin, im gleichen Ausmass Geschenke zu geben wie früher. Ich habe eine zahlreiche Familie, neun Kinder, und diese ha-

ben heute schon selbst wieder Nachwuchs. Da sollte auch der Grossvater noch beschenken. Das ist zuviel. Die grossen Kinder muss ich heute ausschalten. Das ist der Grund, warum ich mich nicht mehr so freue. Daran sind natürlich auch die Zeitumstände schuld. Die Geschäfte gehen schlechter, und das bringt es mit sich, dass das Budget für die Weihnachtsgeschenke automatisch heruntergesetzt werden muss.

Und dann, ich bin jetzt doch in dem



Alter, in dem es mich freuen würde, wenn ich von meinen Kindern beschert würde. Statt dass der Vater ewig in die Tasche greifen muss, möchte er selbst einmal ein Geschenk bekommen, obschon meine Ansprüche in dieser Beziehung ganz bescheiden wären. Die geringste Geste macht mir grosse Freude. Es braucht nur ein Blümlein zu sein, so bin ich schon zufrieden. Wenn ich nur sehe, dass man daran gedacht hat, auch dem Vater einmal eine Bescherung zu machen.

Was Weihnachten für mich bedeutet? Weihnachten ist für mich das schönste Fest, das es überhaupt gibt, Weihnachten im Familienkreis. Besonders wenn die Familie gross ist.

Wir haben einen Baum und grosse Gesellschaft. Meine ganze Familie, Kinder und Kindeskind. Nach alter Tradition darf niemand den Baum sehen, bevor er angezündet ist. Auch die grossen Kinder nicht. Das haben wir immer schon so gehalten, 30 Jahre lang. Jedes Jahr wird dann der gleiche Weihnachtsgesang angestimmt und das ist wirklich ein rührender Moment. Früher habe ich, als Familienvater, den Baum geschmückt. Heute werde ich ebenfalls als Kind behandelt und darf den Baum auch nicht sehen, bevor er leuchtet. Die grösseren Kinder schmücken ihn jetzt. Im Anfang

hatte ich immer Streit mit meiner Frau, sie wollte den Baum schmücken. Ich aber war der Ansicht, dass ich genügend künstlerisches und schöpferisches Talent besitze, um den Weihnachtsbaum für die Familie zu schmücken.

Meine schönsten Weihnachten? Es waren alle gleich schön.

Jetzt freue ich mich, dass die Kinderweihnachten sich wiederholen, weil jetzt Enkel da sind. Meine Kinder haben jetzt die gleiche Freude, die ich damals hatte, als ich meine Kinder bescherte.

Meine traurigsten Weihnachten? Das ist eine ganz heikle Frage, für mich wenigstens. Es sind heute so viele Jahre dazwischen, dass ich den Schmerz überwunden habe. Ich denke ungern daran zurück. Ich kann nur soviel sagen, dass ich jene Weihnacht ganz allein verbrachte. Da habe ich so recht gefühlt, wie elend es ist, wenn man von seiner Familie gewaltsam losgetrennt wird. Es war eine furchtbar traurige Weihnacht, die ich und meine Familie gern vergessen möchten.



BEFRAGTE : Fräulein, Partikularin. Alter zirka 40 Jahre

Ja, woher kennen Sie mich denn? Ja, spricht man denn alleinstehende Damen auf der Strasse an? Sind Sie vielleicht ein Mädchenhändler, von denen man soviel hört? Aber das glaube ich nicht, Sie gleichen nämlich meinem Bruder.

Das ist der einzige Grund, weshalb ich überhaupt mit Ihnen rede.

Also, ob ich mich auf Weihnachten freue? Ja, natürlich. Weihnachten ist das Fest der Freude. Das weiss doch jedes Kind.

Ja, natürlich feire ich Weihnachten. Ich habe nämlich den Christbaumschmuck von meinen Eltern selig geerbt. Die Möbel hat meine Schwester bekommen, weil sie doch geheiratet hat. Deshalb kauf' ich jedes Jahr ein Bäumchen und schmücke es damit. Dann sitze ich da und esse Nußschokolade, aber Milchschokolade muss es sein, soviel ich will, mindestens zwei Sechziger.

Die grösste Überraschung? Wenn ich einmal Besuch bekäme von jemandem, der mich sehen will. Aber es kommt doch niemand. Einmal ist einer gekommen und hat geklopft. Ich bin gerade am Bäumchen gesessen. Ich dachte schon, jetzt kommt doch einer. Ich war ganz aufge-

regt. Aber dann war es nur der Zimmerherr nebenan gewesen. Der sagte: «Fräulein, haben Sie den Gashahn in der Küche offen gelassen, es gäseln nämlich.» Und wirklich hatte ich ihn offen gelassen. Vielleicht wären wir am andern Morgen alle vergiftet und tot gewesen, wenn es keiner gemerkt hätte.

Meine schönsten Weihnachten? Das war einmal, als mein Vater mit mir in das Corso ging. Rotkäppchen wurde gespielt, das ist ein Kinderstück. Aber es ist schon lange her.

Die traurigsten Weihnachten? Jetzt ist die Weihnacht immer traurig, jedes Jahr trauriger.

BEFRAGTER: Geschäftsreisender. Alter zirka 30 Jahre

Wozu sollte ich mich auf Weihnachten freuen? Nein, die Geschäfte sind schlecht. Es ist zwar Weihnachtsverkaufs-Saison in meiner Branche, aber die Saison ist schlecht. Für billige Apparate geht es, aber für hochwertige Ware, wie die meine, ist das Geschäft mies. Ich verkaufe teure Apparate, aber sehr gute. Wenn Sie einmal jemand wissen, der Interesse für einen guten, tadellosen Radioapparat hat, so bitte, hier meine Visitenkarte! Sie können etwas verdienen dabei. Sie brauchen keinen? Wir führen auch einen sehr guten Heimapparat.

Ob mir Weihnachten etwas bedeutet? Nein. Oder von welchem Standpunkt aus meinen Sie das? Ich bin Freigeist. Weihnachten hat für mich das Gute, dass die von Gesetz aus sich ergebenden Feiertage als Ruhetage benutzt werden können, auch von mir, nicht wahr? Dieses Jahr trifft es sich gerade, dass vier

Feiertage hintereinander sind. Diese benütze ich zu einer Pariser Reise. Ja, was soll man denn machen an so einem Tag? Hier ist es doch zu langweilig. In Paris kann man sich auch am Weihnachtstag amüsieren. Ich habe gute Adressen. Oh ja, da brauchen Sie keine Angst zu haben. In Paris werde ich schöne Weihnachten feiern. Ohne Baum natürlich! Wie man halt in Paris feiern kann.

Sonst erwarte ich auf Weihnachten nichts. Wenn Sie mir vielleicht noch ein paar Adressen wissen, welche einen vorzüglichen Apparat auf Weihnachten kaufen. Sie sollen auch etwas haben davon. Es müssen noch Aufträge herein.

Die schönste Weihnachtsüberraschung wären gute Geschäfte, natürlich. Was wollen Sie, die Hauptsache ist doch das Geschäft. Wissen Sie mir niemand, der einen Radioapparat kauft?

Meine traurigsten Weihnachten? Ich

sage Ihnen, auf mein Ehrenwort, ich habe noch nie so traurige Weihnachten gesehen wie dieses Jahr. So miese Geschäfte, nein, das war noch nie da. Nein, auf diese Weihnachten freue ich mich nicht. Die Menschen sitzen alle auf ihrem Geld. Kleine Apparate gehen schon, aber grosse,

gute Sachen gehen einfach nicht mehr. Es sind miese Zeiten.

Die schönsten Weihnachten feiere ich in Paris. Ich war schon zwei Weihnachten in Paris. Da habe ich mehr davon, als von einem Christbaum mit dem süssen Zeug.

BEFRAGTE: Temperamentvolle Dame. Hausfrau. Alter zirka 40 Jahre

Für eine Zeitungsrundfrage? Fragen Sie mich ja nicht, da haben Sie bei mir kein Glück. Nein, machen Sie keinen Unsinn. Nein, Herr Redaktor — oder was sind Sie eigentlich? —, ich rate Ihnen ab, dringend ab, es kommt nicht gut heraus. Ich sage Ihnen kein Wort. Ob ich mich freue? Warum soll ich Ihnen das überhaupt sagen? Natürlich freue ich mich, wie jeder Mensch. Das heisst, wenn Sie wollen, ich habe zwar einen Kummer, weil mein Mann dieses Jahr wahrscheinlich auf Weihnachten auf einer Geschäftsreise sein wird, und wenn mein Mann fehlt, so sind es für mich keine Weihnachten. Mein Mann macht doch den Weihnachtsbaum. Ja, ja, einen hohen Weihnachtsbaum bis an die Decke hinauf. Er macht den schönsten Baum von Zürich. Er kauft einen Riesenbaum und dann muss er unten ein Stück absägen, ja, das macht er selbst. Er schlägt zwar das ganze Jahr nie einen Nagel ein, aber zu Weihnachten rüstet er den Baum ganz allein. Er ist direkt ein Ideal von einem Gatten.

Was, Sie notieren! Bitte lassen Sie das bleiben, es ist ja doch alles nur Unsinn, lassen Sie das, verstanden!

Natürlich feiern wir Weihnachten. Wir alle sind fein angezogen. Papa ist im

Smoking und dann müssen meine Kinder vor den versammelten Verwandten Gedichte und Weihnachtsgeschichten aufsagen, und mein jüngstes Töchterchen darf tanzen. Sie wird doch Tänzerin. Ja, weil Sie doch vom « Schweizer-Spiegel » sind: Die Schoop habe ich tanzen gesehen. Ich habe sie mir angesehen, weil ich im « Schweizer-Spiegel » von ihr gelesen habe, und sie tanzte, ich sage Ihnen: Fein, hinreissend, ich war ganz weg!

Was wollen Sie noch wissen? Was ich von dieser Weihnacht erwarte? Dass Sie mich so etwas fragen dürfen! Was glauben Sie denn eigentlich? Das ist doch privat. Religionssachen sind doch genau so delikat zu behandeln wie Liebessachen. Ich bin christlich erzogen und bin, glaube ich, in vier Sonntagsschulen gegangen oder wenigstens in zwei, das weiss ich genau. Ich dulde keine indiskreten Fragen, weder in Liebessachen, noch in religiösen Sachen, beides ist mir zu heilig.

Was ich erwarte? Das kann man ja schliesslich sagen. Ich erwarte ganz einfach ein schönes Weihnachtsgeschenk. Gerade vor ein paar Tagen hat mir mein Mann ein Abendkleid geschenkt, aber es passt nicht, ich sehe darin aus wie eine sechzigjährige Frau. Sie können sich also denken, dass ich es nicht anziehe, aber

vielleicht rechnet es mir der Papa à conto Weihnachtsgeschenk. Das wäre eine böse Ueberraschung, wirklich, aber möglich ist es schon.

Meine traurigsten Weihnachten? Ich kann mich nicht erinnern, oder, wenn Sie wollen, doch. Die traurigsten Weihnachten verlebte ich in Berlin. Ich war damals noch ledig und war am Heiligen Abend als Schweizerin in Berlin ganz allein. Da bin ich denn einsam im Tier-

park herumgelaufen. Sie lächeln, Sie lachen! Bitte, lachen Sie mich nicht aus, aber ich war eben allein. Nachher bin ich dann nach Hause und habe mir ein kleines Bäumli gemacht. Ich habe mir immer ein kleines Bäumli gemacht, denn ich hatte von jeher ein wenig Sinn für Wohnkultur. Drum habe ich auch einen Architekten geheiratet. Was, Sie notieren das? Was fällt Ihnen ein! Jetzt gebe ich Ihnen keine Auskunft mehr, kein Wort.

BEFRAGTER: Kaufmann. Alter zirka 40 Jahre. Junggeselle

Nein, ich freue mich nicht auf Weihnachten. Der Weihnachtsabend ist für mich der ekelhafteste Tag, den es überhaupt gibt. Warum? Weil es für einen Junggesellen nichts Ärgeres gibt, als die Weihnachten. Am liebsten bin ich zu Weihnachten für mich allein auf meiner Bude. Nur nicht eingeladen sein! Trotz aller Freundlichkeit fühlt man sich an Weihnachten bei andern Leuten immer als Fremdkörper. Ich habe es auch schon versucht, aber ich sage Ihnen, ich hielt es nicht lange aus, und als ich auf meine Bude kam, musste ich heulen wie ein Schlosshund. Das passiert mir sonst nie, aber an Weihnachten nimmt es mich immer. Das bringt die sentimentale Stimmung mit sich. Da nützt mir alle Vernunft nichts.

Die schönsten Weihnachten? Das muss ich mir überlegen. Ich kann mich nur erinnern, dass Weihnachten für mich als Bub der Tag war, an dem mein Vater immer freundlich und nett mit uns gewesen ist, wenigstens, bis die ersten Spielsachen kaputt waren.

Die traurigsten Weihnachten habe ich vor zwölf Jahren in Bern erlebt. Da bin ich nach dem Zusammenbruch meines Geschäftes in einer elenden Verfassung in einer Kneipe an der Aarbergergasse gesessen. Es war eine spanische Weinhalle, in der lauter Arbeitslose und verkrachte Existenzen, wie ich damals eine war, verkehrten. Dort wollte ich meine Sentimentalität in einer wärmenden Weinstimmung ersticken. Es gelang mir nicht, weil die Familie des Wirtes in einer Ecke des Lokales einen Christbaum auf den Tisch gestellt hatte und die Weihnacht familiär feierte, so dass die Gäste den hell erleuchteten Baum sehen mussten. Das war ein furchtbar trauriger Heiliger Abend. Ich ging bald nach Hause und heulte mich aus.

Dieses Jahr habe ich meine Mutter zum erstenmal seit zwei Jahren wieder gesehen. Letztes Jahr habe ich an Weihnachten einen Blumenstrauss nach Hause geschickt. Aber meine Mutter meint, es sei besser, wenn ich keine Blumen mehr nach Hause schicke, weil der Vater lieber nichts mehr von mir hört.

BEFRAGTE: Elegante, junge Frau von zirka 35 Jahren

Haben Ihnen die andern auch geantwortet? Ja, es ist ja nichts dabei. Aber wir wollen nicht stehenbleiben. Sie können mich ja ein Stück weit begleiten, ich muss zum Doelker.

Ob ich mich auf Weihnachten freue? O ja, ich freue mich. Sie müssen nämlich wissen, mein Mann und ich sind ausgesprochene Naturen. Wir sagen uns deshalb manchmal die Wahrheit. Nicht dass Sie glauben, wir seien nun etwa unglücklich verheiratet, aber wir sind beides energische Naturen. Wir wollen uns nichts vormachen. Das ist unser Prinzip.

Jede Weihnacht denken wir, wir machen doch keinen Baum, es hat ja doch keinen Zweck, wenn keine Kinder da sind. Aber jedes Jahr machen wir dann doch einen, und das ist merkwürdig. Wenn wir dann unter dem Baum sitzen, dann sind wir ganz anders gestimmt. Mein Mann kommt mir so vor, wie damals, als ich ihn kennenlernte, wie ein grosser, trotziger Bub. Dann habe ich ihn wieder furchtbar gern, und mein Mann mich auch. Er macht ja keine Worte. Ich möchte das auch nicht. Aber das sieht man doch!

Meine traurigsten Weihnachten? Ja, da erinnere ich mich genau. Ich bin die Compagnie im Geschäft meines Mannes. Das müssen Sie wissen. Ich habe 90,000 Franken in das Geschäft gebracht und ich arbeite im Geschäft. Aber da gibt es immer Meinungsverschiedenheiten. Das war gerade an jener Weihnacht so. Ich hatte zwar schon lange vorher ein Bäumchen gekauft. Aber jetzt wollten wir be-

stimmt keines machen. Mein Mann sass im Herrenzimmer und löste für sich allein ein Schachproblem, wie er das immer tut, wenn wir nicht der gleichen Meinung sind. Ich weiss nicht mehr, was ich machte. Ich glaube, gar nichts. Zuerst, als ich noch eine grosse Wut hatte, war ich gar nicht unglücklich. Aber als es immer später wurde und meine Wut schon etwas vorbei war, und ich dachte, dass ich nun hier sitze und mein Mann im andern Zimmer auch allein, und dass das nun Weihnachten sein sollten, da war ich traurig wie noch nie in meinem Leben. Das waren meine traurigsten Weihnachten.

Aber sehen Sie, es sind noch meine schönsten Weihnachten geworden. Ich habe nämlich auf einmal doch das Bäumchen zu schmücken angefangen. Ich weiss nicht warum. Vielleicht auch nur aus Trotz. Aber wie ich die Kerzen dann angezündet habe, ist mein Mann hereingekommen und hat so elend ausgesehen, dass ich ihm das Geschenk geben musste, welches ich ihm gekauft hatte, aber eigentlich nicht geben wollte, nämlich ein wunderbares Schachspiel, ganz aus Elfenbein geschnitzt. Und was denken Sie, was mir da mein Mann holte? Meine Puppe, mit der ich als Kind so furchtbar gern spielte! Ich hatte ihm einmal gesagt, dass ich sie eigentlich jetzt noch furchtbar gern hätte, und denken Sie, wie er einmal auf der Geschäftsreise in Genf war, hat er sie bei meinen Stiefeltern für mich geholt. Er hatte es also nicht vergessen. Sehen Sie, so ist mein Mann. An diesem Abend waren wir dann

noch so glücklich, dass wir ganz traurig waren vor lauter Glück.

Sehen Sie, das gibt es. Mein Mann und ich sind zwar freidenkerisch. Aber manchmal denke ich, es ist doch etwas in der Religion. Das sieht man gerade an Weihnachten. Man sieht, dass wir alle eigentlich ganz andere, viel bessere Menschen sind, als es nach aussen den Anschein

hat. Aber das gewöhnliche Leben verschüttet das, was gut an uns ist, bis es die andern nicht mehr sehen und wir auch nicht. Aber unter dem Weihnachtsbaum, dann sehen wir es plötzlich wieder. Das ist das symbolische Licht, von welchem doch die Religion spricht. Ist es nicht so?

Aber jetzt sind wir da, Adieu.

BEFRAGTE: Witfrau. Alter zirka 65 Jahre

Warum fragen Sie mich? Ja, ich weiss, Sie denken, eine so arme alte Frau freut sich vielleicht nicht auf Weihnachten. Aber es ist nicht wahr. Es gibt kein Mensch, der sich mehr freut als ich. Nein, nein, nicht weil ich eine grosse Überraschung erwarte. Ich bekomme ja keine Geschenke, weil ich ja doch keine Verwandten mehr habe.

Die schönsten Weihnachten, das waren die, als mein Mann noch lebte und die Kinder. Aber die traurigsten Weihnachten? Das war, als der einzige Sohn, der mir geblieben war, gestorben ist. Da habe ich geweint. Nicht weil mein Sohn gestorben ist, oder schon auch, weil er gestorben ist, aber noch mehr, weil ich mich nicht trotzdem an Weihnachten freuen konnte, dass Christus geboren ist. Ich weinte, weil ich sah, was ich doch für ein verstockter Mensch bin und immer nur an mich denken muss und nicht, dass Christus geboren ist.

Jetzt habe ich es immer schön an Weihnachten. Ich habe keinen eigenen Baum, natürlich nicht, wovon sollte ich ihn kaufen, aber am Abend lösche ich

meine Lampe aus und dann sehe ich, wie es überall Christbäume hat. An der letzten Weihnacht konnte ich von meinem Zimmer sieben Christbäume sehen und dann denke ich: « So, jetzt haben sich alle Menschen lieb. Oh, wie schön, dass Christus geboren ist. »

Ich sah auch das Bäumchen von der Frau Glaus. Ich habe sie sonst nicht gern, weil sie mir schon zwei Bureaus genommen hat, weil sie hingeht und sagt: « Die Frau kann Ihnen nicht mehr gründlich putzen, weil sie den Ischias hat. » Aber an Weihnachten, dann denke ich nicht daran. Wenn ich die Bäumchen sehe, dann wird alles in mir ganz weich. Alles Verstockte wird ganz weich und dann sehe ich meinen Mann vor mir und meine Kinder, viel deutlicher, als ich sie sonst vor mir sehe. Ich weiss doch bestimmt, jetzt denken sie an mich und sie haben dich lieb. Und wenn ich nur fest glaube, werde ich auch zu ihnen kommen, weil Christus geboren ist. Er wird mich retten, wie er alle, alle rettet. Oh, ich freue mich auf Weihnachten!